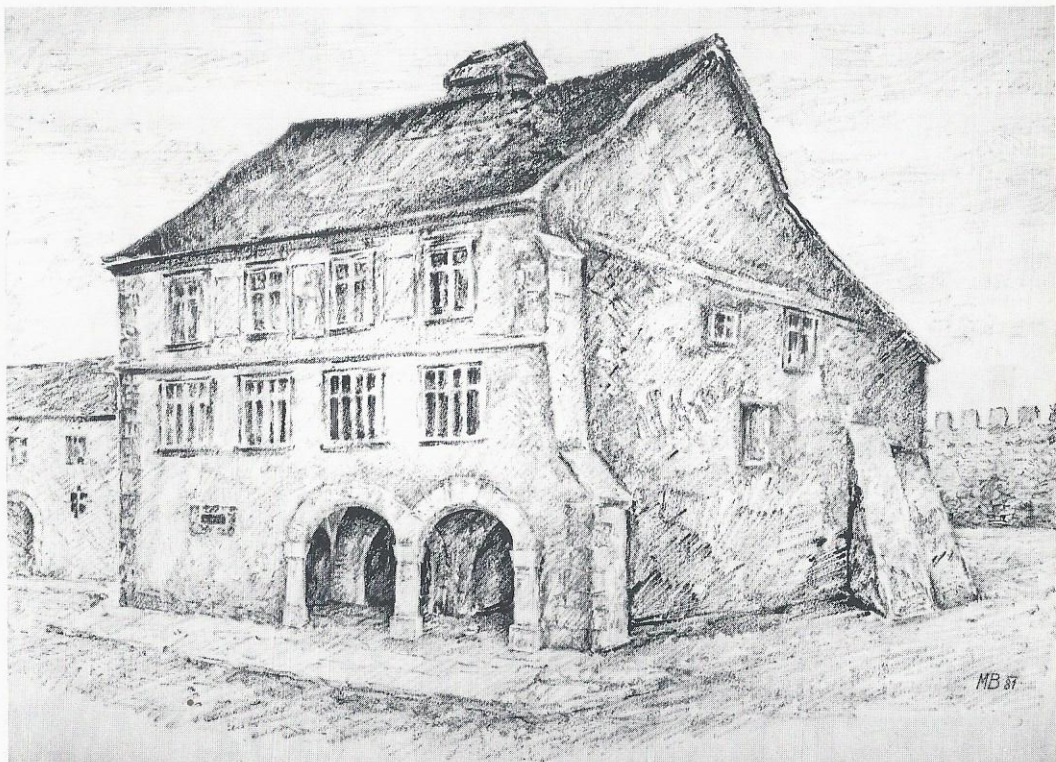


KULTUR HEFTE

L
A
A

Verein zur Förderung der Erneuerung von Laa/Thaya



Altes Rathaus

Mai 1983

Nummer 1

Die Herstellung dieser Nummer ermöglichte eine großzügige Unterstützung der Fa. Fetter 

Medieninhaber und Redaktion: Verein zur Förderung der Erneuerung
von LAA an der Thaya

Herausgeber: Rudolf Fürnkranz, alle: Laa/Thaya, Staatsbahnstraße 65

Offenlegung gemäß § 25(4) Mediengesetz: Mitteilungen zur Förderung und
Erreichung des Vereinszweckes

Druck: Hannes Schölllauf, Haugsdorf

Ein altes Rathaus! Na und?

Seit den Tagen unserer Kindheit hat das große Bauwerk auf dem Stadtplatz einen zwiespältigen Eindruck bei uns hinterlassen. Seinerzeit, noch überfüllt von Bewohnern und voll Leben, zog uns das verwinkelte, dustere Innere dieses Hauses an, und die auch Sommers kühle Luft in der Stiegenhalle machte es ein wenig geheimnisvoll.

Später, in den Jahren des Wirtschaftsaufschwunges, des Wiederaufbaubooms, in der Zeit der Betonskelettbauweise, hatten wir nur einen abschätzigen Blick für dieses Relikt über und vergaßen es fast völlig. Die meisten Bewohner waren ausgezogen, es wurde still in seinen Mauern, Verfall zeichnete sich ab, für viele schon ein Schandfleck für die Stadt, den man radikal beseitigen sollte.

Ich muß dabei immer wieder an Simon Scheiner, den bedeutendsten unter Laas Bürgermeistern denken. Er, der in eben diesem Gebäude sein Amt ausübte, zog vor mehr als einem Jahrhundert ein radikales Stadterneuerungsprogramm durch. So überaus erfolgreich er auch war, heute bedauern wir doch, daß er in einigem des Guten zuviel getan hat. Daß damals die gewaltigen Stadttore samt der Befestigungsmauern abgerissen wurden, daß man den Karner beseitigte und viele mittelalterliche Häuser abriß, schmerzt uns heute, und es gibt Bemühungen, wenigstens bildlich den Laasern unserer Zeit historische Ansichten zu bewahren, wie eine schöne Sgraffito-Malerei vom Staatzer - Tor an einer Mauer zeigt.

Was würde Simon Scheiner wohl heute sagen, wo es um Bestand oder Verfall seines einstigen Amssitzes geht?

Unser Lebensgefühl hat sich in den letzten Jahren merklich gewandelt. Lebensqualität wird nicht mehr gleichgesetzt mit neu oder modern. Es gilt heute eine ausgewogene Synthese von Fortschritt und Tradition zu finden. Wie es falsch und unverantwortlich ist, alle technischen und wissenschaftlichen Neuerungen zu verdammen, ist es auch kurzsichtig und barbarisch, alles Überlieferte und von den Vorfahren Überkommene abzutun.

Wir müssen uns und unserer Jugend Gelegenheit erhalten und schaffen, sich mit den alten Traditionen, mit dem Kulturgut der Vergangenheit, mit den Zeugnissen früherer Lebensgestaltung auseinanderzusetzen.

Und dafür brauchen wir ein Kulturzentrum, einen Ort der Begegnung mit Kunst, Kultur und Geschichte, ein Haus mit Atmosphäre und Stil. Wer weiß dafür eine Alternative zum alten Rathaus?

Ich denke, wir haben die Verpflichtung, diesen historischen Bau zu einem Juwel unserer Stadt zu machen und dürfen dafür kleine Opfer nicht scheuen. Ich bin sicher, Simon Scheiner, der große Erneuerer unserer Stadt nach jahrhundertelangem Dornröschenschlaf, stünde dabei voll auf unserer Seite!

Dr. R. Fürnkranz

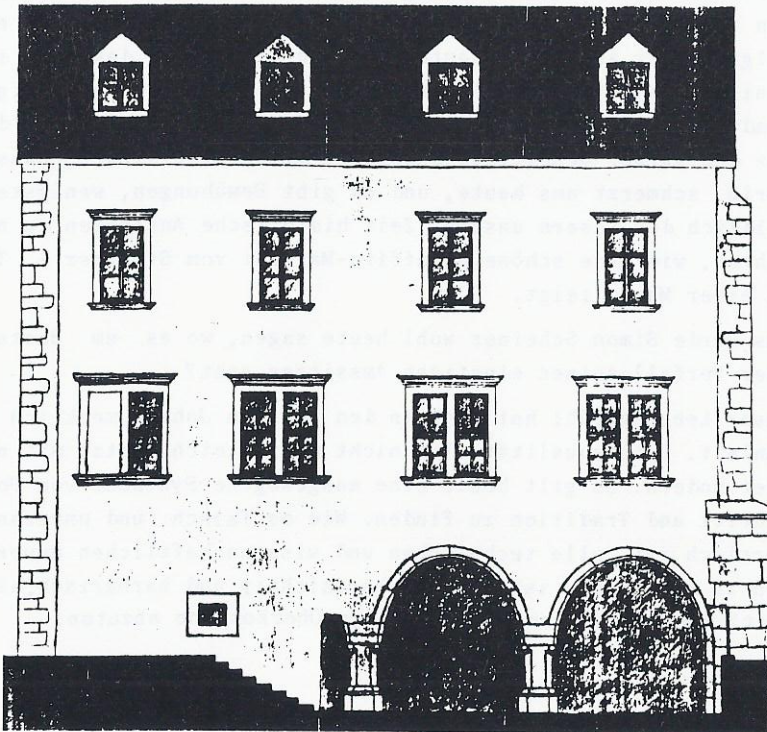


Abbildung 1

Fassadenentwurf

ALTES RATHAUS - WAS TUN DAMIT?

Zur Verwendung des Alten Rathauses gibt es natürlich schon konkrete Vorstellungen, die ich im folgenden detailliert darlegen möchte:

Wenn wir im untersten Geschoß beginnen wollen, gelangen wir durch die Arkaden in wunderschöne Gewölbe. Es wäre denkbar, diese Räume gastronomisch zu nützen. Ein "Rathauskeller" wäre allein von den baulichen Voraussetzungen her äußerst stimmungsvoll und damit eine Belebung für den Laaer Fremdenverkehr. Als Alternative zu diesem Plan könnte der Keller aber auch als eine Art Jugendzentrum dienen. Allerdings ist nicht an ein freies Jugendzentrum zu denken, weil die Erfahrungen anderer Städte gezeigt haben, daß ein solches innerhalb kürzester Zeit - na, Sie wissen schon. Eine Vermietung an bestehende Jugendorganisationen aber würde die Gewähr geben, daß die Räume in Ordnung gehalten werden und unserer Jugend attraktive Freizeitgestaltung ermöglicht würde.

Im Erdgeschoß kommen wir zunächst in den etwa 100m² großen Saal. Dieser eignet sich bestens als Ausstellungs- und Veranstaltungsraum. In ihm könnte das Stadtmuseum einen würdigen Platz finden. Es ist nicht daran gedacht, ein für alle Zeiten gleichbleibendes Heimatmuseum zu errichten, sondern mit wechselnden Exponaten stets auf dem laufenden zu sein. Daneben wären auch andere Ausstellungen (Bilder, Fotos etc.) leicht zu arrangieren. Das Konzept sieht auch die Möglichkeit vor, Vorträge, Konzerte u.ä. in diesem Saal zu organisieren, wobei er vor allem einheimischen Vereinigungen und Künstlern offen stehen soll. In den beiden Räumen neben dem Museum soll die Stadtbücherei ihr Heim finden. Wenn man bedenkt, daß die Laaer Bücherei mit an die 1000 Stammlesern zuden bestfrequentierten Niederösterreichs zählt, und wenn man jeden Donnerstag das Gedränge in den jetzigen Räumen miterlebt, wird man von der Notwendigkeit einer neuen Bücherei leicht zu überzeugen sein. Die neuen Räume würden zum Beispiel auch für eine gemütliche Lesecke Platz bieten.

Der erste Stock wird vor allem die Volkshochschule und das Museum beherbergen. Das Stadtarchiv ist derzeit so unterge-

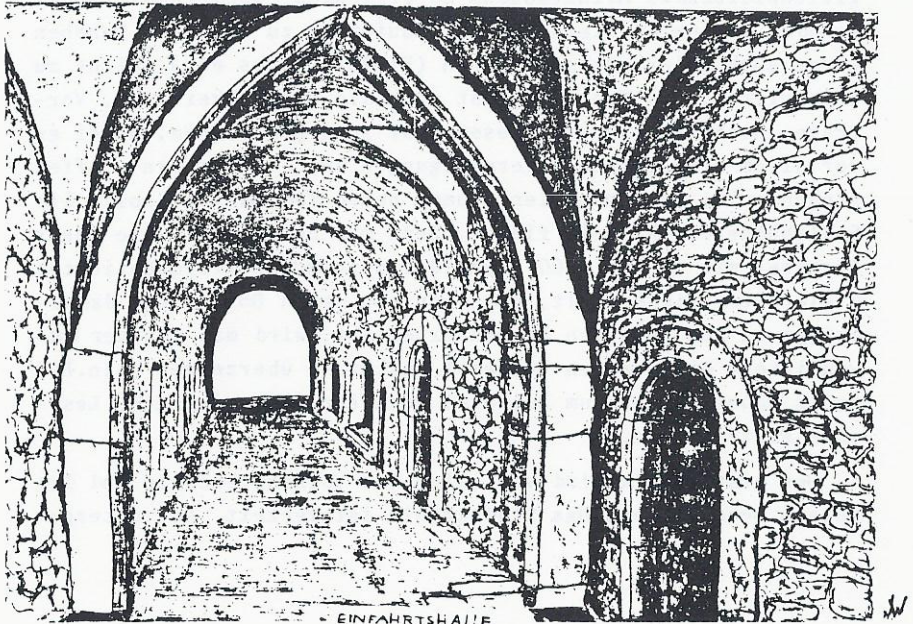
bracht, daß ein systematisches Arbeiten praktisch unmöglich ist. Der Arbeitskreis "Heimatsforschung" der Volkshochschule könnte nun dieses Archiv neu aufstellen und dann wesentliche Arbeiten zur Laaer Geschichte endlich durchführen. Zudem bietet dieses Stockwerk noch beträchtlichen Platz für das schon genannte Stadtmuseum.

Das Raumkonzept sieht weiters vor, daß im Dachgeschoß drei Wohnungen gebaut werden. Dies wäre schon deshalb wichtig, weil damit nicht nur neuer Wohnraum geschaffen wird, sondern das Haus auch ständig mit Leben erfüllt wäre.

Diese in eingehenden Gesprächen auch mit dem Architekten Mag. Albert GATTERMANN, dem Kremser Altstadterhalter, erstellten Vorschläge sollen eine Diskussionsgrundlage sein. Sie sollen aber auch zeigen, daß das Alte Rathaus kein nutzloses Gebäude ist, für das ein bißchen Sprengstoff als Investition genügen würde. Man soll auch daran denken, daß eine Stadtgemeinde mit so großer historischer Bedeutung wie Laa auf die wenigen Überreste der Vergangenheit nicht verzichten kann und darf. Auch fehlt unserer Stadt zweifellos ein kulturelles Zentrum, das ihr mit dem Alten Rathaus gegeben wäre. Und dafür müßte eine Gemeinschaft auch ein bißchen in die Brieftasche greifen!

Abbildung 2

Mag. Franz Günter Winkler



Kurze Baugeschichte des Alten Rathauses

Teile des Pfarrhofes und der Südtrakt des alten Rathauses gehören zur ältesten Bausubstanz von Laa. Diese beiden Altbauten haben ausgesprochen wehrhaften Charakter, der jedoch am Alten Rathaus nur im Inneren sichtbar wird. Diese Erkenntnis ergibt sich aus den intensiven Nachforschungen, die seit einiger Zeit am Mauerbestand und im Boden dieses Gebäudes durchgeführt werden.

Dem Vorbeigehenden bietet sich vorerst ein Bild des Verfalls: Die Mauern sind zum größten Teil abgeschlagen, Teile ausgebrochen, Risse und Schäden freigelegt. Diese Maßnahme war jedoch notwendig, um diverse ältere und unter dem Verputz liegende Bauteile sichtbar zu machen und eine Abfolge verschiedener Bauphasen festzustellen. Wer ein altes Gebäude seiner Bedeutung entsprechend restaurieren will, muß vorerst seine Eigentümlichkeiten und sein Werden in der Zeit kennen. Und das Alte Rathaus birgt einige Rätsel in sich! Bei genauerem Hinsehen fallen einige recht bemerkenswerte Dinge auf. Und dennoch - im Inneren warten noch größere Überraschungen. Bevor wir uns jedoch das Haus genauer ansehen, sollen Sie seine wichtigsten Bauphasen kennenlernen.

Der älteste Kern aus der Bauperiode der Romanik (13.Jh.) ist von außen nicht sichtbar. Es ist die Südhälfte des Hauses im Kellergeschoß. Dabei dürfte es sich um einen Wehrbau in Form eines kleinen festen Hauses handeln.

In der Zeit der Gotik (14./15.Jh.) wird dann der Bau auf mehr als die doppelte Größe erweitert. Ein Laubengang (überdachter Wandelgang) läuft im Erdgeschoß (heute Kellergeschoß) über die ganze Breite des Hauses, es hat eine Einfahrtshalle und wahrscheinlich große, mit Kreuzrippen gewölbte Räume (viele Kreuzrippenstücke eingemauert).

Im 16. Jh. (vielleicht durch die Brandkatastrophen von 1536 oder 1564) wird dieser Bau schwer beschädigt, aber wieder ausgebessert. Die Fassade wird erneuert.

Ein weiterer, tiefgreifender Umbau erfolgt im 17. Jh. (wahrscheinlich vor 1676): Im Südteil des Hauses werden alle Einbauten entfernt und in den beiden unteren Etagen mächtige

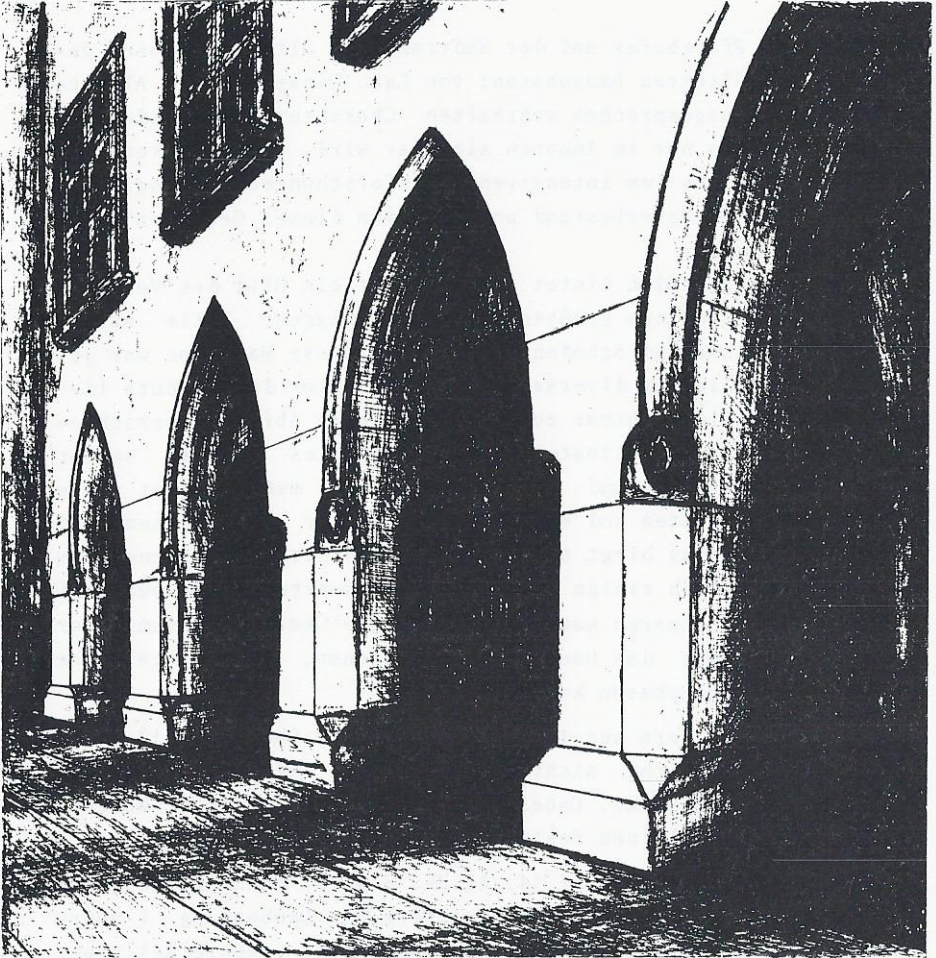


Abbildung 3



Laubengang

Stichkappengewölbe eingezogen. Die Fassade wird vollkommen neu gestaltet (etwa in der heutigen Form). Der gotische Laubengang wird vermauert und in der Südhälfte abgerissen.

Im Anfang des 18. Jh. wird die Fassade mit Freskenschmuck gestaltet, von dem noch ein Bild der Mutter Gottes auf Erdkugel und Mondsichel größtenteils erhalten ist. Zu diesem Zweck wird der alten, unebenen Fassade eine dünne Ziegelfassade vorgelegt.

Im 19. Jh. wird das alte Treppenhaus an der Westseite im Hof des Hauses abgerissen. Das Einfahrtstor im Keller wird zugemauert, ein neuer Eingang vom Stadtplatz her geschaffen, ebenso ein Aufgang in den 2.Stock durch das große Gewölbe geführt. Zur Stützung wird im Kellergeschoß ein Ziegelpfeiler und darauf im 1.Stock eine Säule mit Trägerbalken eingezogen. Zu Ende des 19. Jh. wird die Fassade neu gestaltet, das Haus mit unzureichenden Mitteln zu einem Wohnhaus umfunktioniert und dann im Laufe des 20. Jhs. total abgewohnt.

Um den Spuren zu folgen, die die Wechselfälle der langen Geschichte in den Bau eingepreßt haben, wollen wir einen Rundgang durch das Haus machen.

RUNDGANG durch das HAUS

Die Fassade:

Im Bereich des Kellergeschoßes wurden zwei schön gearbeitete achteckige Steinpfeiler freigelegt, deren Basis etwa eineinhalb Meter unter dem Niveau des heutigen Stadtplatzes liegt. Diese Pfeiler gehören zu einem gotischen Laubengang, einem hinter die Hausfront zurückgesetzten, überwölbten Wandelgang. Er reichte, wie sich anhand einiger in letzter Zeit freigelegter Architekturteile zeigen läßt, über die gesamte Breite des Hauses (siehe Abb. 3), und scheint in früherer Zeit auch noch in die Nachbarhäuser weitergegangen zu sein. Solche Laubengangssysteme findet man auf den Hauptplätzen vieler Altstädte. Die beiden erhaltenen Arkaden des Laubenganges sollen bei einer Restaurierung wiederhergestellt werden.

Zwischen dem zweiten und dritten Fenster des ersten Stockwerkes ist eine Baufuge zwischen älterem Mischmauerwerk in

der Nordhälfte und jüngerem, eingesetztem Ziegelmauerwerk erkennbar. Auch haben die beiden nördlichen Fenster Steinrahmen, die beiden südlichen nur eine Ziegelfassung, sodaß schon daran ein zeitliches Nacheinander klar wird. Zwischen drittem und viertem Fenster (von links) sieht man zwei verschiedenfarbige Putzschichten: die ältere, gelbliche zeigt Reste von Kratzputz, der ein eigenartiges Fenster in der Form eines auf die Spitze gestellten Quadrates umrahmte. Dieses Fenster gehörte zu einer älteren, ganz anders aufgeteilten Fassade. Es ist im dahinterliegenden Raum (Ratsstube, Raum IIA) besser zu sehen. Der Kratzputz stammt aus dem 16. Jh. und ist der älteste erhaltene Putz. Er verdeckt jedoch eine noch ältere Fensteröffnung, deren Reste nur im Inneren (Raum IIA) feststellbar sind. Dieses Fenster hat wohl zu der gotischen Fassadengestaltung (15. Jh.) gehört.

Im Südosteck sind die Eckquader einer älteren Fassade, wohl der aus gotischer Zeit, freigelegt. Die eingefügte Ziegelmauer der Südhälfte springt gegenüber den Eckquadern merklich hervor, die Quader waren früher durch eine Ziegelaufgabe verdeckt. Dies war offenbar zur Begradigung der schon unebenen Fassade notwendig geworden. Nach einem erhaltenen Fresko zu urteilen stammt diese Frontgestaltung spätestens aus dem frühen 18. Jh., wahrscheinlich aber noch aus dem 17. Jh.

Das oben erwähnte Fresko zwischen zweitem und drittem Fenster des zweiten Stockwerkes gehört zu einer gemalten Fassade des frühen 18. Jhs. und stellt die Mutter Gottes auf Erdkugel und Mondsichel dar. Der obere Teil des Freskos mit dem Kopf Mariens war entweder schon abgefallen oder wurde bei einer Fassadenerneuerung zerstört. Die Freskenreste werden restauriert und in die neue Fassade einbezogen werden.

Der bisherige Eingang vom Stadtplatz her war laut Ratsprotokoll 1840 angelegt worden, nachdem man das alte Treppenhaus an der Westseite des Rathauses entfernt hatte. Da dieser Eingang jedoch das alte Gewölbe durchschneidet und somit die Raumwirkung des Ratssaales sehr stören würde, wird der Eingang zugemauert. Das Haus kann dann entweder durch den Laubengang im Untergeschoß oder durch den Hof von der Rolandgasse her betreten werden.

Kellergeschoß:

Zur besseren Übersicht benützen Sie bitte dazu die Grundrißskizzen (Abb. 4a).

Wir betreten durch den Hof von der Rolandgasse her über mehrere Stufen das wesentlich tiefere Kellergeschoß. Wenn man bedenkt, daß dies früher das Erdgeschoß war, kann man erst ermessen, wie hoch das Niveau des Stadtplatzes seit dem Mittelalter angeschüttet wurde.

Vorhalle (Raum I F: siehe Abb.2): Zur Rechten sehen wir in der aus Kalkbruchstein und Feldsteinen gefügten Mauer eine steingerahmte rundbogige Pforte, durch die man in einen tiefer gelegenen Kellerraum (Raum I E) gelangt. Die Vorhalle war, wie man eindeutig erkennen kann, mit einem Kreuzgewölbe überspannt, von dem noch Ziegelbögen in der rechten Wand und über dem Tor sichtbar sind. Vom Westtor dieser Vorhalle sind im Boden noch die Steinfundamente erhalten. Die freigelegten Torwangen sind stilistisch mit den Pfeilern im Laubengang identisch.

Durch das schon stark beschädigte spitzbogige Tor gelangen wir in die Einfahrtshalle (Raum I C). Das Tonnengewölbe ist im Bereich der beiden Einfahrtstore abgesetzt, damit die Torflügel nach innen geöffnet werden konnten. Die großen Torangeln sind zum Teil noch vorhanden, ebenso sind die mit Ziegeln vermauerten Riegellöcher in der Bruchsteinmauer links und rechts des vorderen Tores zu erkennen.

Zu beiden Seiten der Halle sind in die Bruchsteinmauer Nischen mit Steinbänken eingelassen, wie es in gotischen Tor-einfahrten üblich ist (z.B. Stadttore in Retz). In der Nordmauer der Halle führen spitzbogige Türöffnungen in die Nachbarräume (Raum I D¹ und I D²). Der steinerne Sturz der Tür in den Raum I D² war bei einem Umbau abgerissen worden, fand sich aber vor der Türschwelle im aufgeschütteten Boden wieder.

Interessant ist die Südmauer der Einfahrtshalle mit der rundbogigen, wahrscheinlich romanischen Steinpforte und den beiden ziegelgemauerten Schlitzöffnungen (Schießscharten), die sich nach innen zur großen Kellerhalle (Raum I B) hin erweitern. Möglicherweise dienten die Schlitzöffnungen zur Überwachung der Torgasse, als Lichtspender wären sie nur dann sinnvoll gewesen, wenn sie ins Freie gegangen wären. Das würde

aber bedeuten, daß hier ein kleinerer romanischer Vorgängerbau (Räume IB und IE) mit Wehrfunktion in den Bau aus gotischer Zeit miteinbezogen wäre.

Das Bodenniveau der Halle reichte bis vor kurzer Zeit bis unter die Steinbänke der Nischen, wurde aber im Zuge der Grabungen durch das Bundesdenkmalamt auf das Niveau des gotischen Baues abgesenkt.

Die nördlich an die Einfahrtshalle anschließenden Räume (ID) wurden möglicherweise als Lagerräume verwendet und sind wie die Halle mit Ziegeln gewölbt. Vom Laubengang aus führte im gotischen Bau eine kleine steingerahmte Pforte in den vorderen Raum I D², von der noch Reste in der Westmauer der Laube zu sehen sind.

Einer der interessantesten architektonischen Teile des gotischen Baues ist der Laubengang, der nur mehr in der Nordhälfte des Hauses erhalten ist (Raum I A). Das Gewölbe trugen steinerne Gurtbögen, die auf der Innenmauer und auf den achteckigen Steinpfeilern auflasteten. Einer dieser Gurtbögen ist im oberen Bereich der südlichen Vermauerung erhalten, ein zweiter in der Südmauer des Hauses (siehe Raum II B). Die schönen Steinpfeiler der Arkade sind nun freigelegt und aus Gründen der besseren Statik mechanisch etwas nach vor gerückt worden. Damit dieser Laubengangrest geöffnet werden konnte, mußte ein Teil des Gehsteiges vor dem Alten Rathaus abgesenkt und mit Beton eingefast werden. Hier wird man dann über mehrere Stufen vom Stadtplatz her den Laubengang betreten können.

Die große Kellerhalle (Raum I B) hat eine ganz eigentümliche Atmosphäre und beeindruckende Raumwirkung. Hier ist noch der Hauch vergangener Zeiten spürbar. Den Raum überspannt ein breites Stichkappengewölbe, das erst in der Barockzeit in die uralten Bruchsteinmauern eingelehnt wurde. Als Gewölbelager wurden steinerne Bauteile des zerstörten gotischen Baues (zumeist Gewölberippen) weiterverwendet.

In den inneren Türwangen der niedrigen Eingangspforte sind quadratische Löcher eingelassen, in die ein schwerer Riegelbalken eingeschoben werden konnte. Auch die Tatsache, daß die

jetzt vermauerten Schlitzfenster sich nach außen zu verengen, legt den Schluß nahe, daß man sich in diesem Raum nach außen hin verteidigen konnte. Da der gesamte Südtrakt zudem rundbogige Pforten hat und das Bodenniveau selbst gegenüber dem des gotischen Baues noch um etwa einen Meter tiefer war, wie die rundbogige Steinforte in der Westmauer augenfällig zeigt, ist dieser Raum als ältester Kern aus der Romanik (13. Jh.) und wahrscheinlich auch als Wehrbau anzusehen.

Die Schwelle der Steintür in der Westwand liegt heute schon unter dem Grundwasserspiegel. Dieser wird zwar im Mittelalter sicher tiefer gewesen sein als heute, es kommt einem angesichts dessen jedoch der legendäre Vers (Ennea Silvio Piccolomini zugeschrieben) ins Bewußtsein, der lautet: "Aemula Venediis, urbs antiquissima Laa! Haec iacet in medio stercoris, illa maris." - Nebenbuhlerin Venedigs, uralte Stadt Laa! Du liegst mitten im Sumpf, jene mitten im Meer.

Das geringere Alter des großen Gewölbes gegenüber dem aufgehenden Mauerwerk wird daraus klar, daß ein Gewölbelager an der Nordmauer eines der Schlitzfenster halb verdeckt und ein anderes eine ziegelgemauerte Nische in der Südwand schneidet. Auch der Laubengang war zur Zeit des Gewölbebaues bereits aufgegeben, da vor den vermauerten Bogen der Laube Gewölbelager stehen. Die Ausrisse der Quermauer, die die Westwand des Laubenganges bildete, sind ebenfalls in der Nord- und Südmauer gegen die Front hin schön zu sehen. Auch die Pfeiler des Laubenganges sind hier in der südlichen Bauhälfte nicht mehr erhalten. Die Frontmauer wurde etwa gleichzeitig mit dem Gewölbeeinbau aus Quadern und Bauteilen des gotischen Hauses unter Mitverwendung von Ziegeln eingesetzt.

Das Gewölbe, das im Südosteck durch den stadtplatzseitigen Eingang aufgebrochen war, wurde 1983 wieder geschlossen, so daß der Raum nun einheitliches Gepräge hat.

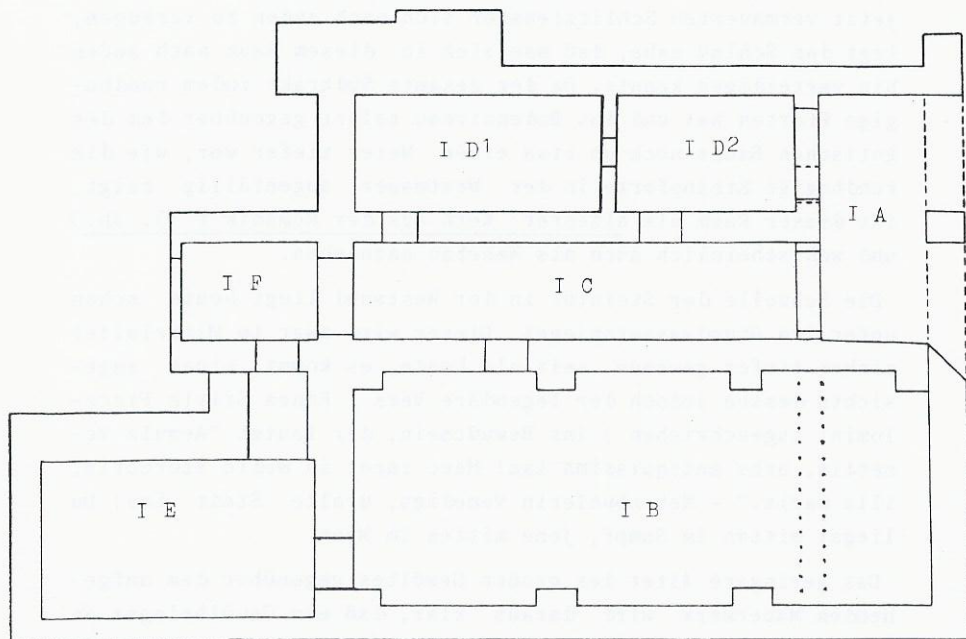


Abbildung: 4a

Kellergeschoß

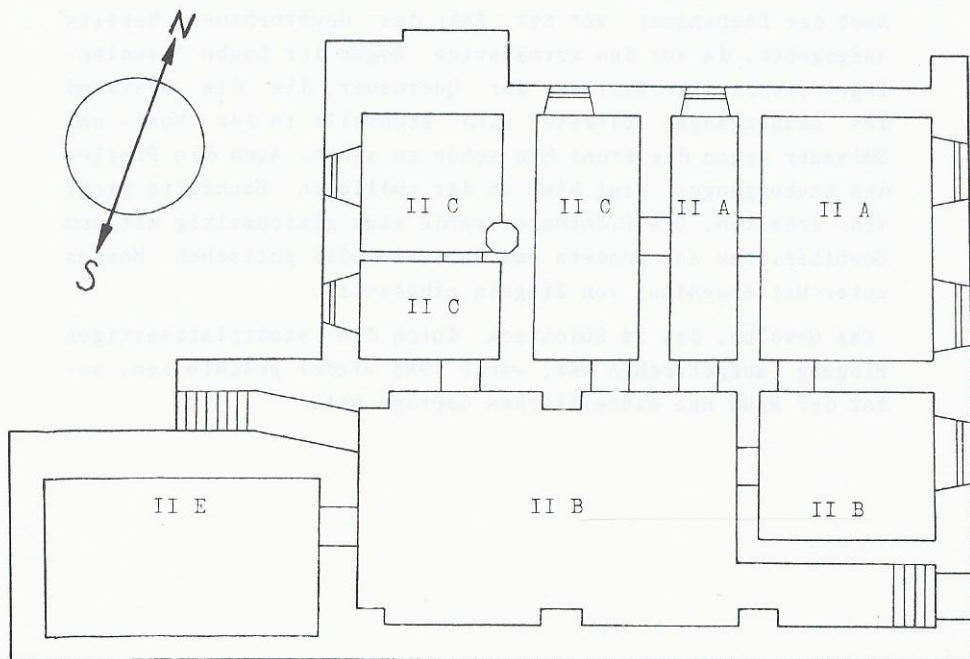


Abbildung: 4b

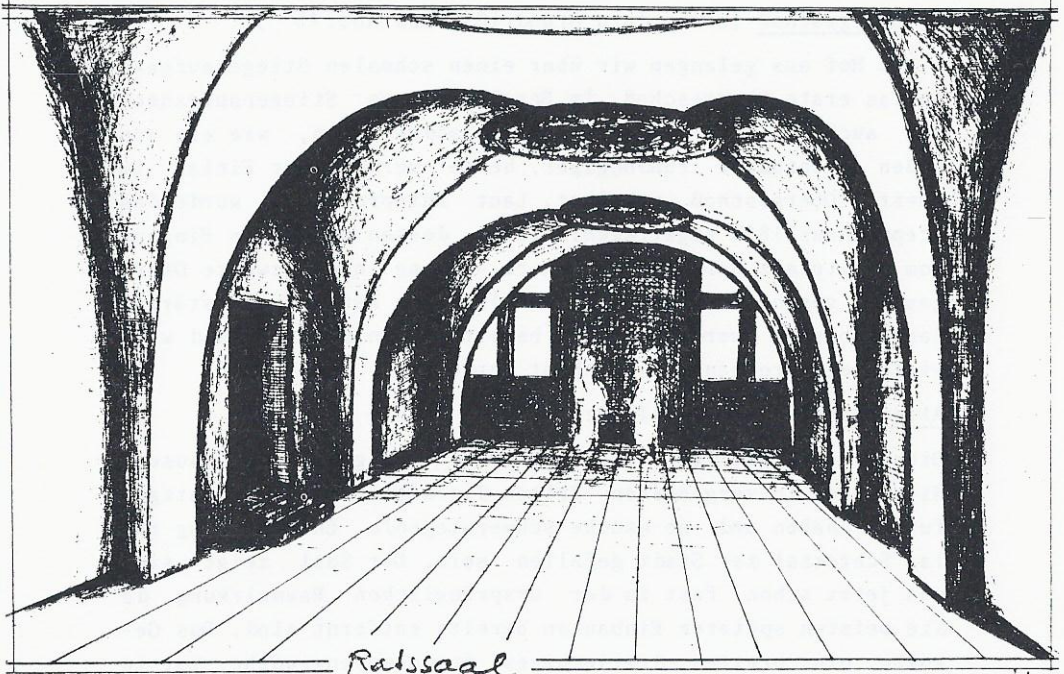
1.Obergeschoß

1. Obergeschoß (siehe dazu Grundrißskizze Abb. 4b):

Vom Hof aus gelangen wir über einen schmalen Stiegenaufgang in das erste Obergeschoß. Im Bereich dieses Stiegenaufganges muß auch das alte Treppenhaus gestanden sein, wie ein von außen sichtbarer rundbogiger, heute vermauerter Einlaß im zweiten Obergeschoß nahelegt. Laut Ratsprotokoll wurde das Treppenhaus 1840 abgetragen. Statt dessen wurde ein Eingang vom Stadtplatz her und der innere Aufgang in das zweite Obergeschoß geschaffen. Diese beiden das alte Raumgefüge störenden Einbauten werden wieder beseitigt, an der Westwand wird wieder ein Treppenturm angebaut werden.

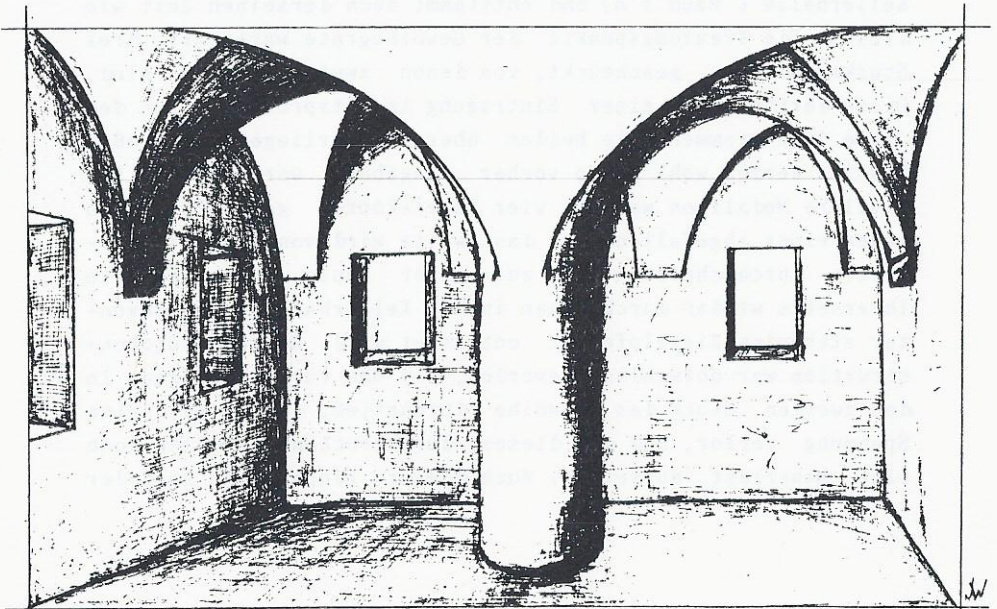
Alter Ratssaal (Raum II B):

Dieser Raum ist der repräsentativste und größte des Hauses. Hier mögen in vergangenen Zeiten die Ratssitzungen stattgefunden haben und so manche schwerwiegende Entscheidung für das Schicksal der Stadt gefallen sein. Der Saal zeigt sich uns jetzt schon fast in der ursprünglichen Raumwirkung, da die meisten späteren Einbauten bereits entfernt sind. Das Gewölbe, ein breites, dreijochiges Stieckappengewölbe, ist in Bauweise und Statik identisch mit dem der darunterliegenden Kellerhalle (Raum I B) und entstammt auch derselben Zeit wie dieses. Die Kreuzungspunkte der Gewölbegrate waren mit drei Stuckmedaillons geschmückt, von denen zwei erhalten sind. Diese dürften laut einer Eintragung im Ratsprotokoll aus dem Jahre 1676 stammen. Die beiden übereinanderliegenden großen Gewölbe werden wohl knapp vorher eingebaut worden sein. Das mittlere Medaillon war mit vier Engelsköpfen geschmückt, von denen einer abgefallen ist, das zweite wird von einem Trägerbalken durchschnitten, der auf einer Säule auflastet, die ihrerseits wieder durch einen in der Kellerhalle genau darunter stehenden Ziegelpfeiler entlastet wird. Diese Stützkonstruktion war notwendig geworden, als man für den Aufgang in den zweiten Stock das Gewölbe durchstieß, sodaß es seine Spannung verlor, und auf dieses durchbrochene Gewölbe noch eine Mauerlast aufsetzte. Auch dieser Einbau kann nach der



Ratssaal

Abbildung: 5



Einsäulenhalle

Abbildung: 6

Schließung des Gewölbes wieder entfernt werden, damit der Raum seine volle Wirkung entfaltet. (Siehe Abb.5).

In der Südostecke ist knapp über dem Boden der spitzbogige Steingurt des vermauerten Laubenganges zu sehen (Vergleiche dazu auch Reste in der Kellerhalle - Raum I B).

Die Fenster dieses Raumes sind auf die Außenfassade abgestimmt und wirken daher im Inneren sehr unhomogen. Dafür wird in Zukunft noch eine bessere Lösung gefunden werden.

Der Ratssaal soll später als Ausstellungsraum, Vortrags- und Konzertsaal dienen und wird für solche Zwecke sicher einen sehr stimmungsvollen Rahmen geben.

Einsäulenraum (Raum II C):

Das Niveau der beiden an den Raatssaal anschließenden Räume (II A, II C) ist etwa einen halben Meter höher, da ihre Böden auf den alten gotischen Gewölben der Räume I C und I D aufliegen. Daher betreten wir den Einsäulenraum über mehrere Stufen. Dieser Raum ist durch zwei späte Mauern in drei kleine Zimmer zerlegt. Nach Entfernung der Mauern wird er seine repräsentative Form wiedererhalten (Siehe Abb.6).

Auf einer wuchtigen zentralen Ziegelsäule ruht ein eigenartiges Gewölbe: Es hat an der Süd- und Nordwand je drei, an der West- und Ostwand je zwei Stichkappen, sodaß sich an der Decke gegen die Säule hin ein schönes Linienspiel der Gewölbe-
grate entwickelt.

Eine kleine Kuriosität barg die große Säule: Auf einer schon mehrmals übertünchten Malereischicht waren Eleistiftinschriften und -zeichnungen zu lesen, die Daten zwischen 1927 und 1928 ergaben. Durch Nachfragen bei älteren Hausbewohnern ergab sich, daß dieser Raum das Asyl für vazierende Handwerksburschen war, die sich an den Wänden verewigten oder einander kurze Botschaften hinterließen. Eine davon läßt ein abenteuerliches Schicksal von Arbeitslosen erahnen: "Ziehen nach Rußland - Freundschaft - März 1927".

In seiner späteren Form soll dieser sieben mal sieben Meter große Raum zwei Fenster nach Norden und eines nach Westen erhalten und ist als Lesesaal für die Stadtbibliothek vorgesehen.

Ratsstube (Raum II A):

Durch eine niedrige, innen steingerahmte Tür gelangt man in einen großen Raum mit einer Holzdecke. Diese ist in Längsrichtung von einem Trägerbalken unterfangen, der genau in der Raummitte von einer Holzsäule gestützt wurde, wovon ein Zapfenloch zeugt. Diese Raumgestaltung erinnert in etwa an den Einsäulenraum und könnte eine Nachempfindung dessen mit den Möglichkeiten der (wesentlich leichteren) Holzbauweise sein.

In der Südmauer des Raumes ist ein Spitzbogen aus Ziegeln freigelegt, in den eine Nische eingelassen ist. Die Ziegeln dieses Bogens haben wesentlich kleineres Format als die späteren (10x5x2 Zoll) und stimmen darin genau mit den Ziegeln einer eindeutig gotischen Mauerpartie (15.Jh.) in der sog. "Rauchküche" des Pfarrhofes überein. Der Bogen diente der Entlastung des darunterliegenden Laubenganggewölbes. Er gehört also fraglos noch zum gotischen Baubestand.

Zwischen den beiden großen Fenstern liegt weit über Augenhöhe ein kleiner steinerner Fensterrahmen in Form eines Quadrates, das durch eine Kratzputzrahmung an der Fassade (siehe dort) ins 16. Jh. zu datieren ist. Dieses eigenartige Fenster schneidet den unterhalb liegenden Rest eines noch älteren Fensters durch, womit hier also auf kleinstem Raum drei verschiedene Fassadengestaltungen vom 15., 16. und 17. Jh. nachweisbar sind.

In der Nordwand fällt eine vermauerte Türöffnung auf. Hier führte ein Zugang in einen heute abgerissenen Seitentrakt, der allerdings nur bis in die halbe Tiefe des Hauses reichte. Er ist noch als fünfte Fensterachse auf einem Foto von etwa 1890 zu sehen und wurde etwa 1905 zugunsten des Durchbruches der Rolandgasse abgetragen.

Wegen seiner Größe und seiner guten Lichtverhältnisse war dieser Raum wahrscheinlich die Amtsstube des Rathauses. In Zukunft soll hier die Stadtbücherei untergebracht werden.

2. Obergeschoß: (Siehe dazu Grundrißskizze Abb.4c)

Wie in den unteren beiden Geschoßen hat auch hier der Nordtrakt höheres Niveau als der Südtrakt. Die Dreigeschoßigkeit

wird wohl schon im gotischen Bau vorhanden gewesen sein, sicher ist sie aber für das 17. Jh. nachzuweisen.

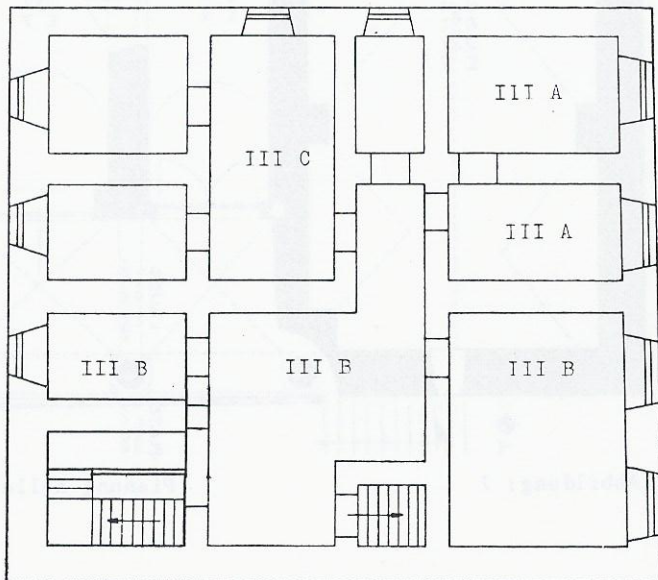
Die Räume des 2.Obergeschoßes haben durchwegs Flachdecken bis auf einen kleinen, schmalen Raum mit unregelmäßigem Stichkappengewölbe (Raum III C). Die Räume sind auch so wenig charakteristisch, daß eine nähere Beschreibung überflüssig erscheint. Die Raumverteilung entspricht im wesentlichen der des 1. Obergeschoßes. Ihre Funktion wird wohl die von Archiv- und Depoträumen gewesen sein.

In Zukunft soll hier die Volkshochschule untergebracht werden.

Auf unserem Rundgang durch das Haus sind uns überall steingewordene Zeugnisse von Zerstörung und Wiederaufbau, von Wechselfällen der bewegten Vergangenheit unserer alten Grenzstadt begegnet. Mögen Sie dadurch in der Überzeugung bestärkt werden, daß dieses respektable Monument der Stadtgeschichte von Laa nicht dem Verfall preisgegeben werden darf, sondern auch künftigen Generationen erhalten bleiben soll.

Alois Toriser

Abbildung: 4c



2. Obergeschoß

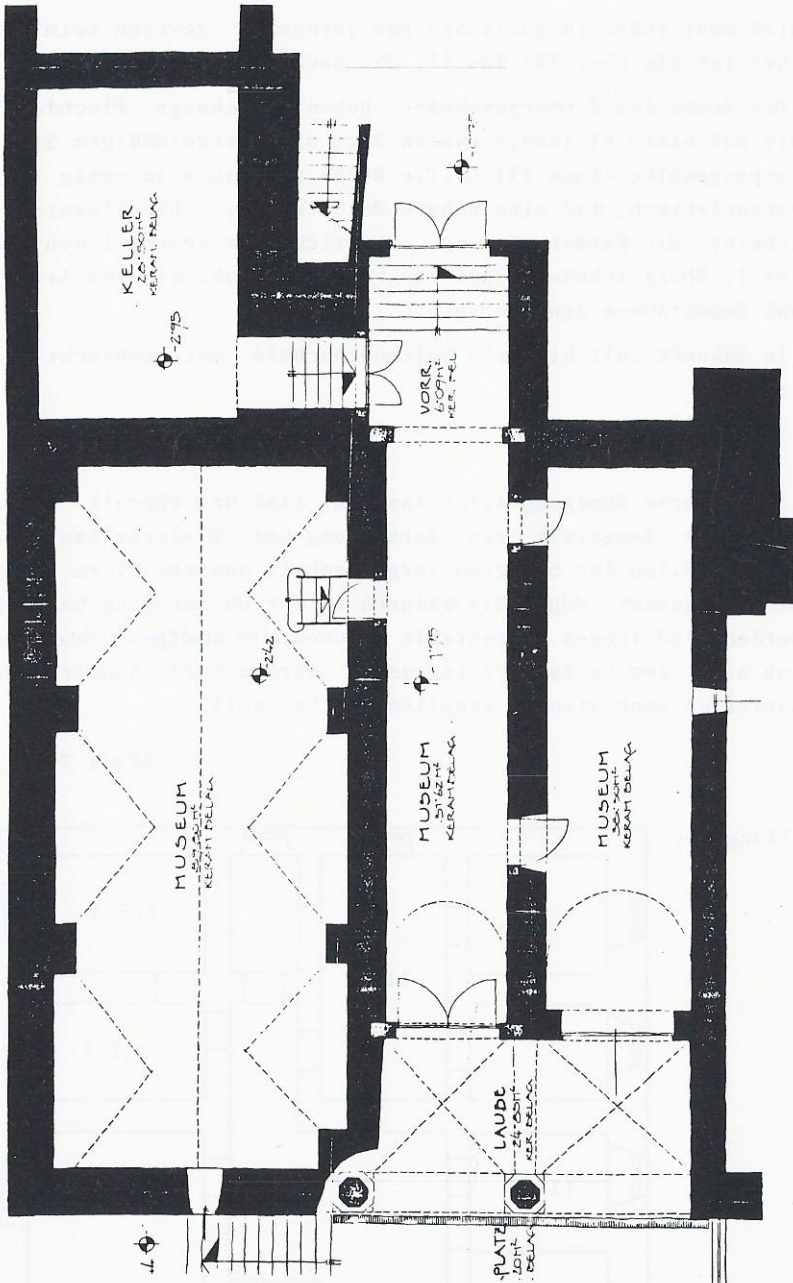


Abbildung: 7

Planung Kellergeschoß

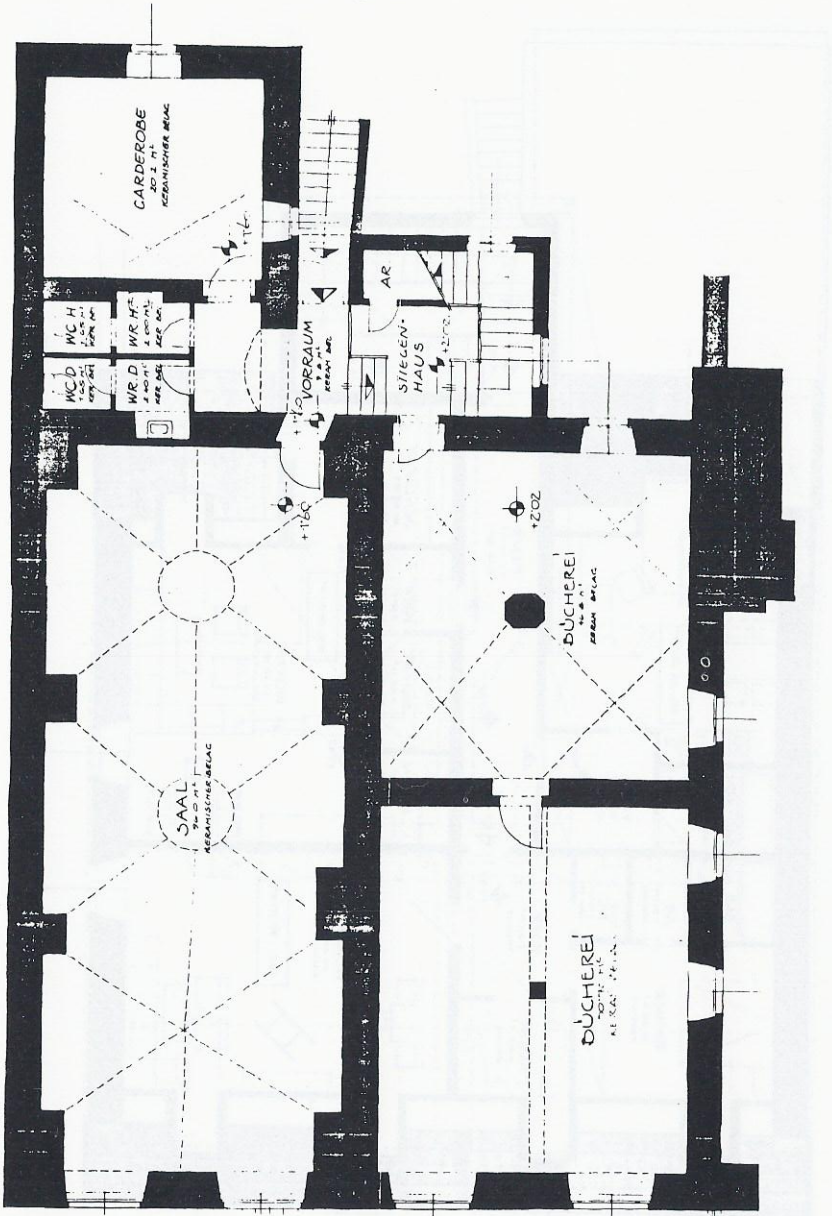


Abbildung: 8

Planung 1. Obergeschoß

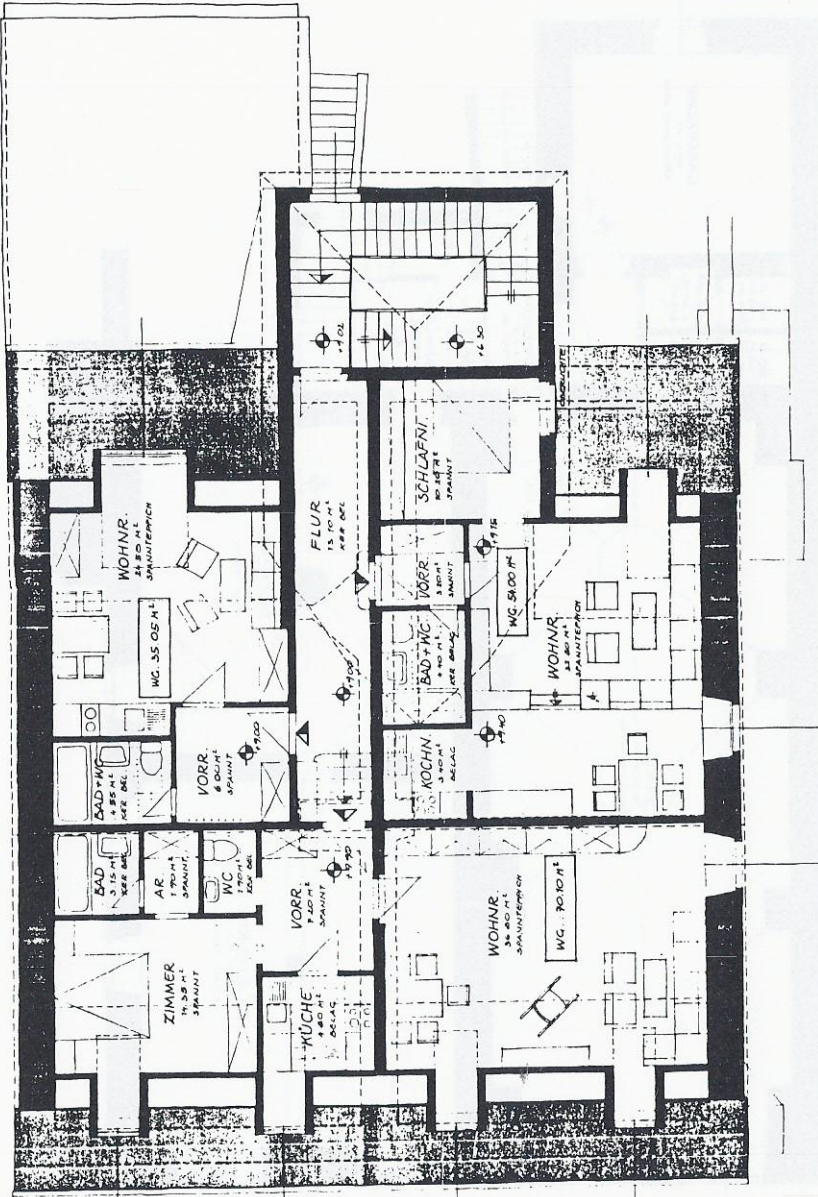


Abbildung: 9

Planung Dachgeschoß

Das Titelbild ist eine Graphik von OStR. Maria Bischitzky, Die Pläne und Entwürfe stammen von Architekt Gattermann, die Zeichnungen führte FL Jezek nach Skizzen von A.Toriser aus.

**BAUSTOFFE
BRENNSTOFFE
EISENWAREN**



HAUS- UND KÜCHENGERÄTE



FETTER

Ges. m. b. H.

2136 LAA/Thaya, Stadtplatz 12-14

Telefon 02522/83 05